

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gestaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 280.

Hirschberg, Freitag den 28. November.

1884.

Neue Ausgabestelle

der
„Post aus dem Riesengebirge“
in der Porzellanwaarenhandlung des Herrn H. Thoma, Markt 6.

Ein Bauernbrief.

Wie sehr unser Kleingrundbesitzer durch die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse geschädigt wird, zeigt der Brief eines Bauern aus Rorheim bei Kreuznach an den Fürsten Bismarck, welcher nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wie folgt lautet:

„Gnädigster Fürst und Herr!

Mit zitternder Hand ergreife ich die Feder, um Ihrer Excellenz ein paar Zeilen zu schreiben. Ich bitte mir aber im Voraus Verzeihung aus, wenn Ihrer Excellenz mein Schreiben vielleicht plump und ungeschickt vorkommt, bemerke Ihrer Excellenz aber, daß ich kein gelehrter Schreiber, sondern ein armer Bauerssohn bin. Ich will Ihrer Excellenz Hilfe gnädigst in Anspruch nehmen und Ihre Excellenz womöglichst bald zu helfen.

Dieses Jahr ist in Bezug auf Qualität wie Quantität ein gutes Weinjahr. Die Weinhandler von Kreuznach kauften auf dem Lande viel Most auf, erklärten aber, wenn es das nächste Jahr wieder so viel gebe, wäre kein Platz mehr da. Wenn aber genannte Herren Wein auch Naturwein sein ließen und keinen Zusatz von Wasser und Zucker machten, so gäbe es wohl Platz, aber aus einem Stüd (à 1200 Liter) machen sie zwei, oft drei Stüd. Durch diese Weinschmiererei kann der Bauer, der seinen Most selbst kelterte, seinen Wein entweder garnicht oder sehr billig mehr verkaufen. Durch diese Weinschmiererei geht dem Wein Aroma, Gehalt und Gewicht verloren; abgesehen davon, daß

es oft gesundheitschädliches Getränk, ist der Wein doch bei den Wirthen theurer als früher. Dies Jahr kostet das Viertel (à 8 Liter) 1,20, 1,60 bis 2 Mk., das Liter also 20 Pfennig, nun verkaufen aber die Wirthe das Liter zu 60, 70, 80 bis 100 Pfennig. Der Producent wird durch schlechte Preise abgeschwächt, der Consument durch theuere und schlechte Getränke abgeschreckt. In der republikanischen Schweiz kam ein Weingesetz zu Stande, daß jeder Weinschmierer an sein Haus den Namen Weinsabrik, auf jedes Faß geschmiereten Wein gemachten Wein schreiben mußte und für das Liter Geschmier einige Centimes Weinstener zahlen muß. Man sollte meinen, was in einer Republik fertig zu bringen ist, sei auch in einer Monarchie fertig zu bringen. Zweitens muß dem Malterunwesen hier zu Lande gesteuert werden. In unserer Nachbargemeinde brachte ein Malter einen Weinkäufer mit, der 1,60 Mk. anlegen wollte; der Malter geht zu dem Mann und sagt, die Bauern haben viel Schulden und müssen verkaufen, ich schaff' ihn Euch für 1,30 Mk. das Viertel.

In Sponheim gab es dies Jahr ca. 15.000 Ctr. Äpfel, die größtentheils nach Berlin, Köln, London, dem Niederland und Schwaben verschickt wurden. Ein schwäbischer Apfelmaler hat Äpfel im Betrag von 4,50 Mk. per Centner gekauft, die Bauern muhten sie brechen, nach Kreuznach an die Bahn fahren. Der Händler hat also keine besonderen Unkosten. Nun hörte ein Mann aus Sponheim, daß einige Kölner Herren zufällig zu dem Schwaben sagten, wenn man zehn Mark für den Centner Äpfel gebe, müsse man auch gute Waare bekommen, also hat der Händler 60 pCt., der Bauer bloß 40 pCt.

Die Kreuznacher Metzger kauften bei den Bauern dies Jahr das Kilo Schweinefleisch für 70, 80 bis 90 Pf. und verkauften es für 1,20 bis 1,40 Mk.

Voriges Jahr kauften Mainzer Hopfenhändler hier für 110—120 Mk. den Centner Hopfen und verkauften ihn für 240—270 Mk. nach Ablauf von 4 bis 5 Monaten. Obendrein mußte der Bauer noch dem Malter vom Centner 4 bis 5 Mk. Provision geben. Ist das Recht, oder sind das nicht faule Zustände? Die Regierung muß hier für einen Hopfen- und Weinmarkt sorgen. Die Steuern sind nicht drückend, wenn der Bauer einigermaßen seine Producte an den Mann brächte.

Früher hieß es, so viel Thaler das Malter Korn (à 200 Pfd.), soviel Groschen das 8pfündige Brot. Jetzt gilt das Malter Korn 5 bis 5 1/2 Thaler, das 8pfündige Brot kostet aber 6 1/2 Groschen. Der Kornzoll macht Brot nicht theurer, sondern Bäcker und Händler, die Weinstener macht den Wein nicht theurer, sondern Händler und Wirth. Wäre ein Zoll vorhanden, der bei guten Ernten den vollen, bei normalen den dreiviertel, bei geringen den halben und bei Mißwachs gar keinen Zoll erhebt, so bekäme der Bauer noch etwas für seine Frucht. Der Handwerker und Arbeiter ist seines Lohnes, der Kaufmann und Fabrikherr seines Gewinnes gewiß, anders der Bauer. Wenn dem der liebe Gott Nichts wachsen läßt, hat er Nichts. Die Kreuznacher Herren sagten: Ihr Bauern braucht's nicht so genau nehmen mit dem Preise, Ihr kriegt ja so viel Ihr haben wollt. Die Kreuznacher Herren können uns keinen Sommer und Winter machen, sondern der liebe Gott schickt der Traube Sonnenschein und Regen zu seiner Zeit.

Eurer Excellenz Parole war: „Rettet den Kleinbauer!“ Sei sie es auch jetzt noch. Eure Excellenz haben den Arbeitern durch das Unfallversicherungsgesetz geholfen, helfen Sie auch uns armen Bauer durch Weingesetze und Getreidezölle. Wenn Rußland und Amerika so fort unseren Getreidemarkt überschwemmen,

Unter dem Gesetz.

Erzählung von Hans Warring.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Ja, ja, ich und mein alter Fuchs sind die volksthümlichsten Gestalten hier zu Lande.“ sagte die alte Gnädige lächelnd. — „Vorwärts, Alter! rühr' Deine Beine! — Wir wollen die Warschter Grenze abfahren! Das ist der schwächste Punkt der Befestigung, den man unausgesetzt im Auge behalten muß.“

„Also darin hat sich nichts geändert?“

„Leider nicht, — wie sollte es auch! Wenn die Frau nicht eine so jämmerliche Puppe wäre, dann könnte man wohl daran gehen, nach und nach ein bißchen Ordnung zu schaffen, aber so, wie sie ist, ist gar nicht daran zu denken. In dem Gehirnen findet sich nur für ihre seidenen Puppen Raum und höchstens noch etwa für eine Intrigue zur Erlangung irgend eines adeligen Schwiegersohnes mit hochtönendem Namen! Uebrigens muß ich Dir noch sagen, mein Junge, daß sich Dein Herr Stiefbruder in der bewußten Angelegenheit durchaus nicht nach meinem Geschmacke benommen hat!“

„Auch nach den meinigen nicht, Großmutter!“ entgegnete er.

„Das Mädchen ist so viel werth, als die ganze Familie zusammen!“ fuhr die alte Dame fort. „Und der einzige Grund ist, daß sie weniger reich ist, als er anfangs vermuthete?“

„Ich kenne keinen anderen!“

„Der Bursche hat sich schmachvoll benommen, und

wenn er mir noch einmal vor die Augen kommt, so werde ich nicht anstehen, es ihm zu sagen!“

„Was würdest Du damit nützen?“

„Wenn nicht mehr, so würde es mir wenigstens das Herz erleichtern! Und hier von Tengen, von meinem Hause aus, hat sich die Sache angebahnt! — Damals, als er hier Landrathsamts-Verweser war, galt sie für das hübscheste und lebenswürdigste Mädchen im Kreise, und was ihm augenscheinlich die Hauptsache war, auch für eines der reichsten. Sie konnte sich nirgends zeigen, ohne daß er nicht an ihrer Seite war. Die ganze Gegend war voll von dem Gerüchte einer baldigen Heirath, und die einfältige, eitle Mutter, anstatt den jungen Herrn sich einmal etwas genauer anzusehen, hat diesen Gerüchten Vorschub geleistet. Ich habe, wie alle Welt weiß, niemals eine blinde Vorliebe für die Karstow'sche Familie gehabt, und diese Verbindung nie für eine wünschenswerthe gehalten, aber — ich wiederhole es — die Art, wie mein Herr Stiefgroßsohn das Mädchen erst ins Gerede gebracht und um ihre Neigung geworben und sich dann kaltblütig urüdgezogen hat, ist geradezu schmachvoll!“

Baron Günther schwieg, aber seine gefurchte Stirn und seine fest zusammengepreßten Lippen bekundeten, daß er die Ansicht seiner Großmutter theile.

„Ich bin überzeugt,“ fuhr diese nach einer Pause fort, „daß in diesem unglücklichen Verhältniß auch der Grund zu suchen ist, weshalb die Mutter mit ihren beiden Töchtern die Gegend verlassen hat. Sie leben jetzt in Berlin, wie ich höre, nachdem sie ein paar Jahre irgendwo im Süden zugebracht.“

„Ja, es sind jetzt gerade zwei Jahre her, daß ich mit Ihnen in Sorrent zusammentraf.“

„So? davon hast Du mir ja niemals gesprochen!“

„Ich dachte doch, Großmama!“

„Nein, verlasse Dich darauf, ich hätte dies nicht vergessen! Erzähle doch, — laß Dir nicht Alles abfragen! — Bist Du Ihnen näher getreten? Nicht? aber warum denn nicht, Du warst doch hier mit ihnen bekannt, und im fremden Lande pflegt man heimische Bekanntschaften doch mit Vorliebe zu cultiviren?“

„Ich hatte Gelegenheit, zu beobachten, daß schon der Klang meines Namens ihnen peinlich und unangenehm war. Daher hielt ich's für Pflicht, ihnen persönliche Berührung zu ersparen.“

Die alte Gnädige warf einen scharfen Blick seitwärts auf das verfinsterte Gesicht ihres Begleiters und preßte nun ihrerseits die Lippen fest auf einander. Allerlei Erinnerungen gingen ihr durch den Kopf. Hatte Günther nicht auch einst Interesse für die hübsche Nachbarkinder gezeigt? Sie entsann sich, daß die Sache sie damals etwas beunruhigt hatte, daß sie indeß durch die eifrige Bewerbung seines Bruders und Günther's schnelle Abreise von dieser Sorge befreit worden war. Jedenfalls hielt sie es für gerathen, dieses Gesprächsthema jetzt fallen zu lassen, es müßte Alles vermieden werden, was jene thörichte Jugendneigung wiederbeleben konnte, denn für ihren Großsohn, den einstigen Besitzer von Tengen, war sie doch berechtigt, andere Ansprüche zu stellen.

Schweigend fuhr sie weiter. Sie passirten die Brücke, die hochgeschwungen das hügelige Ufer der

wie bisher, so geht die deutsche Landwirtschaft bald zu Grunde. Der Bauer ist die Grundlage des Staates, ohne Bauern ist ein Staat existenzunfähig. Durch schlechte Jahre und noch viel schlechteren Preis kommt der Bauer in den Rückgang und fällt oft den Wuchsern in die Hände. Da ist ein Mann aus Köln, der leiht Geld auf Hypotheken aus gegen 7 1/2 pCt. Zinsen, 2 1/2 pCt. Hypothekenverwaltungsgebühren und 3 1/2 pCt. Tilgungsquote. Ist das nicht himmelschreiend? Bei Hypotheken sind 5 pCt., beim sonstigen Anleihen 6 pCt. bis 7 pCt. übrig genug. Ich will mein Schreiben schließen in der Hoffnung, daß uns Bauern geholfen werde."

Wir sind überzeugt, daß ähnliche Mißstände, wie die in diesem Schreiben geschilderten, auch den Bauer unserer Gegend drücken; freilich mit dem Unterschiede, daß dieser sich nicht an die richtige Quelle wegen der Abhilfe wendet, vielmehr nur von seinen Fez- und Mühlaposteln alles Heil erwartet.

N und s ch a u.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November. Se. Maj. der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Civilcabinetts, Geh. Rath von Bismarck. Am späteren Nachmittage unternahm der Kaiser eine längere Spazierfahrt, und nach der Rückkehr von derselben speiste Allerhöchstselbe dann allein.

Der König von Sachsen wird am Freitag Mittag, von Dresden kommend, in Berlin eintreffen und im königlichen Schlosse Wohnung nehmen. Abends 6 1/2 Uhr wird Allerhöchstselbe den Kaiser zu den Jagdgen in der Schorfhaide nach Jagdschloß Hubertusstock begleiten.

In Sachen der Ehecheidung des Großherzogs von Hessen und der Gräfin v. Hutten- Czapska (Frau v. Kolemne) ist beim Reichsgericht Termin auf den 12. December angesetzt worden.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck, welcher sich seit langen Jahren von allen Hoffestlichkeiten mit Rücksicht auf seine Gesundheit fern gehalten hat, wohnte der gelegentlich des Geburtstags der Kronprinzessin im Kronprinzlichen Palais stattgefundenen Soirée bei und weilte dort bis zum Schluß der Festlichkeit. Es ist dies ein Beweis von der erfreulichen Besserung, welche das Befinden des Kanzlers erfahren. Zugleich aber beweist die erwähnte Thatfache eine auf einem anderen Gebiet liegende, nicht minder erfreuliche Wendung.

Dem Reichskanzler gehen noch fortwährend aus deutschen Kreisen des In- und des Auslandes Adressen und sonstige Sympathiebeweise zu Gunsten seiner bahnbrechenden colonialpolitischen Aktion zu. Wir nennen heute eine solche, die von den angesehensten Deutschen Montevideo's herrührt und in Ausbrüchen wärmster patriotischer Begeisterung von der hohen Weisheit und Thatkraft unseres leitenden Staatsmannes spricht. Schade, daß man nicht gewisse parlamentarische Klugredner behufs Bildung des Charakters ein paar Jahre in den Strom der Welt hinausenden kann.

Wie bald wäre es da um die oppositionelle Krähwinkelerei gethan!

Der Reichstag genehmigte den Antrag Kaiser auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Heine für die Dauer der Session und trat dann in die Berathung des Antrags der Demokraten auf Gewährung von Diäten ein. Der Antrag wurde vom Abg. v. Stauffenberg begründet, der hierbei zugleich die Beschränkung der Freifahrtskarten der Abgeordneten tadelte. Graf Stolberg-Bernigerode bekämpfte, Auer (Soc.) befürwortete den Antrag. Der Reichskanzler Fürst Bismarck theilte sich sodann wiederholt an der Debatte. Er bestritt, daß durch die Beschränkung der Freifahrtskarten die Würde des Reichstags angegriffen werde, wie Stauffenberg behauptete. Mit den Karten sei Mißbrauch getrieben worden. Die Diätenlosigkeit schade der Zusammensetzung des Reichstages nicht und verhindere den Verusparlamentarismus. Man sollte sich doch bedenken, so leicht Verfassungsänderungen vorzunehmen. Wenn auf wachsende Majorität hingewiesen werde, die diese Forderung stelle, so lasse er sich von dieser Majorität nicht imponiren, nachdem er sich von ganz Europa nicht habe imponiren lassen. Diese Majorität besteht aus Demokraten, Fremdländischen und dem Centrum, der drei Parteien gegenüber stünden, welche die Herrschaft von Kaiser und Reich stützen. Abg. v. Schorlemer protestirte entschieden gegen die Behauptung, daß das Centrum Kaiser und Reich gefährde. Abg. Richter protestirte dagegen, daß die freisinnige Partei eine unpatriotische sei, sowie gegen die vom Reichskanzler an die Volksvertretung überhaupt geübten Kritik. Fürst Bismarck erwiderte, daß die Behauptung Richters, seine Partei strebe nicht nach der Regierung, im Widerspruch mit dem Programm der Partei stehe, welches die Parlamentsherrschaft fordere. Wo wären wir, fragte der Reichskanzler am Schluß seiner Rede, geblieben, wenn ich immer der Mehrheit des Parlaments gefolgt wäre? Abgeordneter Richter-Hagen trat, nachdem sich der Reichskanzler bereits entfernt, dessen Ausführungen nochmals entgegen, welche bewiesen, daß er wieder da angelangt sei, wo er sich 1863 befunden: im Fahrwasser des Absolutismus. Wenn der Kanzler sage: die Majorität des Reichstags imponire ihm nicht, so sei das eine Beleidigung des deutschen Volkes. Die Debatte wird darauf geschlossen und der Antrag auf Gewährung von Diäten mit 180 gegen 99 Stimmen angenommen. — Nächste Sitzung morgen.

Aus dem Verlaufe der heutigen Debatte im wird von mehreren Seiten gefolgert, daß eine Auflösung des Reichstages bevorstehe. Dieser Folgerung wird in informierten Kreisen die Berechtigung abgesprochen.

Den Theilnehmern der afrikanischen Konferenz zu Ehren soll von dem Altestencollegium der Berliner Kaufmannschaft ein Bankett veranstaltet werden, wozu die Minister, die Bevollmächtigten der fremden Staaten und hervorragende Mitglieder der Kaufmannschaft Einladungen erhalten sollen. Am Montag sah der Reichskanzler die Herren Stanley und Voermann zum Diner bei sich, an das sich eine

längere, belebte Unterhaltung schloß, welche hauptsächlich die afrikanischen Verhältnisse berührte. Durch Fragen des Fürsten Bismarck angeregt, schilderte der afrikanische Forschungsreisende Land und Leute, Bodenverhältnisse und Produkte, sowie die wirtschaftlichen und handelspolitischen Zukunftsaussichten des Kongobassens auf Grund seiner an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen.

In dem Guldenbache bei Stromberg, in der Nähe von Kreuznach, und einigen Bächen der Moselgegend ist wiederholt gebiegenes Gold gefunden worden. Wie der Name Guldenbach andeutet, muß die Goldführung dieses Baches schon in alter Zeit bekannt gewesen sein. Das Gold kommt nicht als feiner Sand oder Staub, sondern in ziemlich großen Stücken vor, welche äußerlich geschiefertartig abgegliffen sind. Das Gold muß aus einer grünsteinartigen Gebirgsbildung stammen. Der Ort, wo das goldhaltige Lager zu Tage tritt, ist noch nicht aufgefunden.

Oesterreich-Ungarn.

Die öffentliche Ehrenerklärung, welche dem ehemaligen Oberbefehlshaber des ungarischen Revolutionsheeres, Arthur Görgey, von seinen ehemaligen Waffengefährten, darunter General Klápka, Graf Andrássy u. s. w. zu Theil geworden ist, scheint mit dem Wunsche zusammenzuhängen, den unangenehmen Eindruck zu verwischen, welchen die unfreundliche Haltung des ungarischen Unterhauses Rußland gegenüber schon seit langer Zeit hervorgerufen hat. Görgey hat zu sehr für einen Verräther gegolten, weil er vor Rußland bei Vilagos die Waffen streckte. Jetzt, da man mit eben diesem Rußland im besten Einvernehmen steht, will man das an jenem Vorgange feststehende Odium vergessen machen und dazu konnte es kein geeigneteres Mittel geben, als die Rehabilitirung Görgey's, der sich übrigens über die wahren Beweggründe nicht getäuscht haben kann.

Heute hat in Wien vor dem Ausnahmegericht der Prozeß gegen die 20 Anarchisten begonnen, welche anarchistisch-revolutionäre Flugschriften mittelst einer geheimen Druckpresse erzeugten und verbreiteten. Die Anklage stützt sich auf theils umfassende, theils partielle Bekenntnisse der Angeklagten. Die Mittheilung der in der Anklage erwähnten Flugschriften erfolgte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Spanien.

Die unter den Studirenden Spaniens ausgebrochene Bewegung hat sich nun, wie der „Indépendance Belge“ aus Madrid gemeldet wird, auf die gesamte gelehrte Welt Spaniens übertragen. In Madrid weigern sich die Professoren, ihre Vorlesungen wieder aufzunehmen, so lange ihnen nicht volle Genugthuung gewährt wird. Von allen Seiten senden die gelehrten Gesellschaften des Landes ihre Zustimmung zu dieser Haltung.

Locales und Provinzielles.

* Das gestrige Abonnement-Concert der Warmbrunner Badecapelle erfreute sich eines recht hübschen Besuches und brachte recht viel des Interessanten und Unterhaltenden. Die nur selten gehörte melodische Symphonie Nr. 12, B-dur von Haydn,

Damerau überwölbt. Zur Sommerzeit ist dieser Punkt wunderschön. Tief im Grunde, von Erlengebüsch umsäumt, rauscht dann das Flüsschen murrend über Kiesgrund dahin und darüber hinweg sieht man in das grüne Thal hinein, wo zwischen Flüsschen und Strom die Mühlenwerke in Grün gebettet liegen. Jetzt ist das Thal noch verschneit und Strom und Bach sind mit einer festen Eisdecke belegt, aber darunter meint man es schon sprudeln und rauschen zu hören. Sonnenstrahlen und Frühlingsgeister klopfen an Schnee und Eis und darunter regt sich's wie leises Athmen.

Der Mann, der auf der Brücke steht, mag das auch hören, denn wie verloren schaut er in die Landschaft hinaus. Er hält die Hand über die Augen, als ob die Sonne ihn blende, und laut und tief athmet er, als dehne sich ihm die Brust im Strom der langentbehrten Heimathsluft. Beim Ton der Schlittenglocken tritt er an das Geländer zurück und fährt zusammen, als er die Weiden erkennt. Er steht seitwärts, den Hut in der Hand, aber sie achten des Fremden nicht und fahren mit flüchtigem Gruß an ihm vorüber. Er aber bleibt stehen und schaut mit schwerem, trübem Blick ihnen nach, bis der Schlitten in einer Biegung des Wegs verschwindet.

Vor dem Dorfe biegt der Schlitten seitwärts in die Wiesen, über die jetzt im Winter eine feste Bahn in den Forst führt. Weiter dehnt sich die schneeige Fläche den Strom entlang, bis fern am Horizont der dunkle Fichtenwald die Aussicht schließt. Auf der festgefrorenen Bahn greift der Fuchs muthig aus

und es geht rasch vorwärts mit lustigem Schellengeläute.

„An meinen Rossgärten wirst Du im Sommer Deine Freude haben,“ sagte die alte Gnädige. „Ich versichere Dich, das schönste Terrain für die jungen Pferde. Es war allerdings keine Kleinigkeit, die weiten Strecken umzäunen zu lassen, aber nun es einmal geschehen ist, wird es für manches Jahr vorhalten. Denn Du weißt, es ist mein Grundfatz, was man thut, gut zu thun, mag es auch immerhin etwas mehr Geld und Arbeit kosten. Meine Zäune aber sind ein kleines Meisterwerk! Eichene Pfähle und so fest verplankt, daß —“

Sie stockte plötzlich, der Fuchs erhält einen Ruck im Zügel, daß er erstaunt stillsteht und sich mißbilligend umblickt. Was er aber hinter sich erschaut, ist so beunruhigend, daß er die Ohren in die Höhe richtet und es für gerathen erachtet, sich mäuschenstill und abwartend zu verhalten.

Das Gesicht der alten Gnädigen ist mit zornigem Roth bedeckt und ihre Augen blitzen in jähem Feuer. Im ersten Moment macht der Fuchs sie stumm, dann aber sprudeln die Worte blühschnell über die Lippen:

„Dies nichtswürdige, diebische Volk! Sieh hin, was sie aus meinen Zäunen gemacht haben! Es wundert mich nur, daß sie mir die Pfähle haben stehen lassen! Ich sage Dir, Gänther, es waren die schönsten fichtenen Planken, — vom besten Holz und für die Ewigkeit gezimmert! Verbrannt haben sie sie mir, um ihre elenden Leiber zu wärmen, — solches Holz, es ist eine Sünde und Schande! Ja, diese Warißler

Nachbarschaft ist eine wahre Pest für Tengen! Tausende würde ich darum geben, wenn ich sie los werden könnte!“

„Aber sie ist nun einmal da, Großmama, — sie ist nicht aus der Welt zu schaffen!“

„Weiber! — Aber jetzt hat mein Erbarmen auch ein Ende! — Ich habe an ihre hungernden Kinder gedacht, wenn sie auf meinen Kartoffelfeldern Ernte hielten, ich habe geschwiegen, wenn sie mir die Wiese an der Grenze abweideten, denn ich sagte mir, das Tröpschen Milch, was die halbverhungerten Kühe mehr geben, kommt den jämmerlichen Menschen zu gut und um ihretwillen kann man auf ein paar Fuder Heu oder auf ein paar Scheffel Kartoffeln schon verzichten! Diese Frechheit aber verzeihe ich ihnen nicht! — Sie wissen, daß Reifig für sie im Walde bereit liegt, — sie wissen, daß ich den Förster angewiesen habe, es ihnen unentgeltlich zu geben! Aber meine Zäune liegen ihnen näher zur Hand! Es ist die nichtswürdigste Faulheit, die mir diesen Schaden verursacht. Aber wartet nur, ich will —“

(Fortsetzung f.)

— [Wahl-Particularismus.] In einem Dorfe bei Gera wurde bei den letzten Reichstagswahlen ein Wahlzettel abgegeben, welcher die Worte enthielt: „Ich wähle mir eine Braut mit 10,000 Mark.“

— [Nothwendige Folge.] Lehrer: Nehmen wir ein Beispiel, so wird es herauskommen. Wenn Du in jeder Hand drei Äpfel tragen kannst und gehst dreimal in die Kammer, um Äpfel zu holen, was erhältst Du? — Schüler: Wenn es herauskommt, Prügel!

nahm nebst dem von Herrn R. Schütt recht brav vorgetragenen Flötensolo über „den Carneval von Venedig“ das Hauptinteresse der Zuhörer in Anspruch. Nicht minder gefielen zwei nicht oft gehörte Overtüren, sowie die von Wilhelm instrumentierte Bach'sche Air. Ein allerliebster neuer Walzer von Genée, nebst der vom Streichquartett ausgeführten Melodie „Sonntagsruhe“ von Witt vervollständigten aufs Willkommenste das Programm, dessen Schluß eine originell instrumentierte Fantasie aus Weber's Oberon bildete. Veranlaßt durch den lebhaften Beifall ließ der geschätzte Dirigent, Herr Elger, noch eine Polka folgen; deren Kylophonosolo gefiel so sehr, daß es stürmisch da capo verlangt wurde. Jedenfalls hat dieses Concert wiederum aufs Beste den guten Ruf der Warmbrunner Badecapelle und ihres rührigen Dirigenten bestätigt.

Er scheint täglich

Nr 281.

Mit überwältigender Majorität

wurde am Donnerstag der Diätenantrag der so genannten Deutschfreisinnigen im Reichstage angenommen, wie mit den „Demokratischen“ wiederum das Centrum stimmte. Ob sich die Majorität aber auch nur ein Moment ihres Sieges freute habe, ist uns, so schreibt das „Deutsche Tagebl.“, mehr als zweifelhaft. Den daran, daß der Bundesrath den Antrag annehmen werde, ist nicht zu denken, noch weniger aber scheint es ausgemacht, daß die Spekulation auf die Gunstthat desselben durch die Wähler in absehbarer Zeit sich a-

usbreiten wird. In der gestrigen Sitzung des Lehrerevereins hielt Herr Lehrer Fischer einen Vortrag über: „Deutsche Pflanzennamen und Religion.“ Der Vortragende, welcher über ein außerordentlich reiches Material verfügte, das mit vielem Fleiß gesammelt und in ebenso geschickter als sinniger Weise seine Verarbeitung gefunden, hatte die deutschen Pflanzennamen, die irgend eine Beziehung zur christlichen Religion vertragen, in folgende Gruppen geordnet: a) Geistliche (Mönch, Pater, Bischof, Cardinal), b) Heilige und Ordens (Larentius, Capuziner etc.), c) Biblische Orts- und Personennamen, d) der Himmels, e) die Engel, f) der heilige Geist, g) Jesus Christus, Kreuz, Blut, h) Gott, i) Dreifaltigkeit, k) Ewigkeit, l) Gebet, m) Festzeiten und n) Kirche. — In der gestrigen Sitzung nahmen Gruppe a-c die Zeit vollständig in Anspruch. Die übrigen Gruppen gelangen in der nächsten Sitzung zum Vortrag.

Die letzte Sitzung des Geflügelzucht-Vereins beschäftigte sich vorerst mit der Käfigfrage für die Ausstellung und dem für letztere nötigen Ankauf von fehlendem Geflügel, worauf mitgeteilt wurde, daß die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie im Anschluß an die Ausstellung vom Herrn Ober-Präsidenten erteilt worden und die ersten Schritte zur Vertreibung der Loose bereits gethan seien. Die Geflügel-Ausstellung selbst findet am 19.-22. Februar l. J. im „Rangen Hause“ statt, die Verlosung am 20. Februar. Es erfolgte hierauf die Bildung der verschiedenen Commissionen: a) Decorations-Commission. Dieselbe wird gebildet aus den Herren Anforge, Siebenhaar, Strauß, Otto; b) Rassen-Commission die Herren Menzel, Geisler, Siebenhaar, Strauß, Homburg, Dsl. Schmidt, Louis Schulz, Scholz, Adersmann; c) Commission für Kanarienvögel: Elsner und Herr Krolow; d) Commission für Schriftsachen die Herren Elsner, Dsl. Schmidt, Reimann, Strauß; e) Verbands-Commission die Herren Guber, Kallinich, Müller jun., Gahn, Hohberg, Otto, Adersmann, Scholz, Vogel, Wittkow; f) in die bereits bestehende Lotterie-Commission wurden als Beisitzer gewählt Herr Rechtsanwalt Felscher und Herr Rittergutsbesitzer Krausitz; g) die Ankaufs-Commission zur Verlosung besteht aus dem genannten Vorstande und den Herren Geisler, Strauß und Anforge.

[R.-G.-B. Section Pirschberg.] Wie wir bereits in dem Referat über die letzte Vereinsitzung mittheilten, stehen der Section eine Anzahl gediegener Vorträge im Laufe dieses Winterhalbjahres in Aussicht. Einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend, werden diese Vorträge gegen ein mäßiges Entrée auch den außerhalb des Vereins stehenden zugänglich sein und ist wohl zu erwarten, daß sich ein recht großes Publikum für dieselben interessieren wird. Der erste Vortrag findet morgen (Freitag) Abend im „Concertsaal“ statt, und wird Herr Dr. Zacharias über „die Fauna des großen und kleinen Teiches“ sprechen und seinen Vortrag durch Demonstrationen erläutern.

Wie das „Oblauer Kreis- und Stadtblatt“ erzählt, wird zu Anfang December im Oberwalde bei Ohlau eine Hatzjagd stattfinden, zu welcher Se. Kais. und Königl. Hoheit der Kronprinz und Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm erscheinen werden.

Am Montag Nachmittag fand in Sorau eine Versammlung der Vertreter der Handelskammern zu Cottbus, Liegnitz, Sagan-Sprottau und Sorau statt. Zweck dieser Versammlung ist die Bildung eines Comités, welches den Bau eines Canals anstreben soll, der sich bei Maltitz von der Oder abzweigen und über Liegnitz, Sagan, Cottbus und Gohatz nach Teupitz (Berlin) führen würde. Nach dem Canalbau-Projekt — welches wenig Aussicht auf Verwirklichung haben

dürfte — soll der Canal bei zwei Meter Wassertiefe 14 Meter Sohlenbreite und 22 Meter Spiegelbreite erhalten.

In einer Besprechung über die Ausstellung kunstgewerblicher Gegenstände, welche z. B. im Schlesischen Museum zu Breslau stattfindet, schreibt die „Schles. Ztg.“ u. A.: Vom festen Metall zum zerbrechlichen Glase ist auf unserer Ausstellung nur ein Schritt. Die Leistung der Gräflisch Schaffgotsch'schen Josephinenhütte und der Hedert'schen Glas-Schleiferei in Petersdorf (hier durch Moritz Wenzel vertreten) sind in ihrer Vorzüglichkeit so allgemein bekannt und absorbiren den Ruhm, den die schlesische Kunstindustrie im Auslande genießt, so vollständig, daß ihre Vertretung schon allein der kleinen Ausstellung im Wernerfaale eine vornehme Signatur verleiht. Hors concours, wie sie es auf einer größeren Ausstellung sein würden, sind sie auch hier, nur daß ein Wettstreit um die Palme der Vollenendung zwischen den Erzeugnissen beider Anstalten selbst sich zu erheben scheint. Aber während die Josephinenhütte sich mit der Vorführung ihrer älteren, bereits bekannten Muster begnügt, deren Beliebtheit der massenhafte Export wohl am besten bezeugt, hat M. Wenzel eine Collection neuartiger Gläser, Vasen, Flaschen u. s. w. ausgestellt, die in der Formgebung an orientalische Muster sich anlehnend, durch brillante Technik und fast ohne Ausnahme höchst geschmackvolle Ausführung, des höchsten Lobes sicher sein dürfen. Eine wohlthuende Erholung bieten dem durch die Farbenpracht leicht ermüdeten Auge die geschliffenen Crystallgläser der letzteren Firma, als deren vollendetste Leistungen die Proben aus dem Tafelgeschirr des Prinzen Wilhelm ohne Frage zu betrachten sind.

Schmiedeberg, 24. November. [Durch die Blume.] Die „S. N. u. A.“ schreiben: Auf folgende energische, aber jedenfalls gutgemeinte Weise, für welche wir natürlich die Verantwortung ablehnen, sucht einer unserer geschätzten Leser einen vermeintlichen Uebelstand im Riesengebirge zu beseitigen, hoffentlich, wenn begründet, mit dem gewünschten Erfolge: „Aus dem Riesengebirge. Eine schreckliche Botschaft, die alles Dagegenes übertrifft, wird uns von aus Schmiedeberg kommenden Reisenden erzählt. Es soll nämlich im Wartesaal des Schmiedeberger Bahnhofes ein Mann, der eine Stunde ohne Pelz dageessen, erstarren sein. Rühmend wird aber hervorgehoben, daß gleich, nachdem dieser traurige Fall bekannt geworden, der Bahnhof-Inspector hat heizen lassen.“

u. Gebhardsdorf, 25. Novbr. Heute beging der 70 Jahre alte Hausbesitzer und Böttcher Friedrich Ernst Gähner in Ober-Gebhardsdorf mit seiner Ehefrau Johanne Christiane geb. Hänisch, 73 Jahre alt, das goldene Ehejubiläum. Nach der kirchlichen Einsegnung erhielt das Ehepaar ein Kaiserliches Gnaden-Geldgeschenk ausgehändigt.

Landeshut. Am Sonnabend hatte Frau Oberpräsident Gräfin Eberhard zu Stolberg-Bernigerode das Unglück, auf dem mit Eis überzogenen Wege vom Mariannen-Stift zu Leppersdorf nach Schloß Kreppelhof auszugleiten und so unglücklich hinzufallen, daß sie dabei den linken Arm (Oberarm) brach. Gräfin Stolberg wurde alsbald nach dem Schlosse geleitet, wo ihr ärztlicherseits ein Gypsverband angelegt wurde.

Lauban. In dem benachbarten Gerlachshaus unternahm Herr Fabrikant Vormann am 23. d. M. mit einigen Frauen eine Schlittenpartie nach Marklissa. Unterwegs wurden die Pferde scheu, gingen durch und warfen den Schlitten um, wobei die eine der beiden Frauen beide Beine brach und die andere, welche von Gabelitz gekommen war, um das Grab ihres verstorbenen Ehemannes zu bekränzen, so bedeutende Verletzungen davontrug, daß sie in der Nacht verstarb.

Görlitz. Nächstens wird unsere Stadt eine fahrende Koffeeschänke, wie solche in größeren Städten bereits bestehen, aufzuweisen haben. Der Unternehmer hat zu diesem Zweck einen entsprechend eingerichteten Wagen anfertigen lassen und wird mit demselben verschiedene Straßen und Plätze der Stadt besuchen, um für ein Billiges eine Tasse Kaffee, Bouillon oder Thee zu verabreichen. Man hofft, daß diese Einrichtung besonders von Denjenigen mit Freuden begrüßt werden wird, die bei der jetzigen Jahreszeit im Freien zu arbeiten genöthigt sind. Am 2. l. Mts. soll der erste Ausfahrt stattfinden.

Liegnitz. Eine Anzahl hiesiger Bürger hatte in der sächsischen Lotterie gemeinschaftlich gespielt und 15000 Mk. gewonnen. Sind die Leute nun nicht zufrieden gewesen, oder sind sie bei der Theilung in Streit gerathen, genug, man machte Rärm darüber; die Sache kam der Polizei zu Ohren, und die Mitglieder werden nun wohl wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie je 3 Mk. Strafe erlegen müssen.

Leobschütz. Durch die Aufmerksamkeit eines Locomotivführers ist in der Nacht zum Donnerstag ein großes Eisenbahn-Unglück verhütet worden. Es war ein mit 3 Pferden bespanntes und mit Häckern beladenes schweres Lastfuhrwerk aus Neustadt D.-S. an einem Eisenbahn-Übergange, weil wahrscheinlich der Kutscher geschlafen hatte, auf die Strecke gerathen und auf derselben in der Richtung nach Leobschütz weitergefahren. Zu derselben Zeit war bereits ein Personenzug nach Wernersdorf unterwegs. Glücklicherweise bemerkte indeß der denselben führende Locomotivführer noch rechtzeitig die dem Zuge drohende Gefahr, so daß er denselben vor dem gefährlichen Hinderniß zum Stehen bringen konnte. Dasselbe war dann freilich nicht so leicht zu beseitigen.

Grünberg. Die unglückseligen Dienstkappen hätten am letzten Sonntag beinahe wiederum drei Menschenleben zum Opfer verlangt. Nur den angestrenigten Bemühungen des Kreisphysikus, Herrn Sanitätsrath Dr. Schirmer, gelang es noch, drei in der Wohnung der Wittwe B. auf der Bülschauerstraße durch Kohlenoxydgas vergiftete Personen in's Leben zurückzurufen. — Zu Ehren des neuerwählten Bürgermeisters hiesiger Stadt, Herrn Dr. Fluthgraf, fand am Sonnabend im Ressourcengebäude ein Festessen statt, welches von ca. 200 Theilnehmern besucht war und einen recht würdigen Verlauf nahm.

Breslau. Wie bei den Reichstagswahlen sind auch bei den Stadtverordneten-Wahlen hieselbst von einer gewissen Partei Wahnzettel benutzt worden, um Hülfsstruppen heranzuziehen. Einer dieser Wahnzettel lautete wörtlich wie folgt:

Stadtverordneten-Wahl.

P. P.

Sie werden ebenso höflich als dringend ersucht, gefälligst sofort zur Wahl zu kommen und unserm Candidaten Herrn Leberhändler

Carl Schlesinger

Ihre Stimme zu geben. — Unsere Equipage wartet vor der Thür, und haben Sie nur einige Minuten dem Wahllacte zu widmen. — Gefahr ist im Verzuge. Das Bezirks-Wahl-Comité.

Der Verlauf der Stadtverordnetenwahlen in Breslau hat, wie die „Schles. Ztg.“ schreibt, überhaupt ganz eigenthümliche Erscheinungen zu Tage gefördert. Sehr bezeichnend für unsere Breslauer Verhältnisse ist es z. B., daß in einem Wahlbezirke der inneren Stadt, und zwar in der 2. Abtheilung, die nahezu hundert Wähler, welche dem einen der beiden aufgestellten Candidaten, einem Deutschfreisinnigen vom reinsten Wasser, ihre Stimmen gaben, von drei oder vier Ausnahmen abgesehen, sammt und sonders Juden waren, daß dagegen unter den mehr als 70 Personen, welche für den anderen Candidaten stimmten, über dessen politische Parteilichkeit nichts verlautet hatte, auch nicht ein jüdischer Wähler sich befunden hat.

Schoppinitz D.-S. Ueber den neulich gemeldeten Brand in der Morgenrothgrube erfährt man Folgendes: Das Unterflöß der genannten Grube brennt, während im Oberflöß gearbeitet wird. Es sind im Unterflöß Dämme errichtet worden, mittelst deren das Feuer erstickt werden soll. Vor Weihnachten ist an ein Fördern aus dem Unterflöß, wo die beste Kohle ist, nicht zu denken. Vermißt werden noch 2 damals verunglückte Bergleute.

Beuthen. Das Gesetz über den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen hat für die ober-schlesischen Verhältnisse insofern eine besondere Bedeutung, als hier bekanntlich die Bergleute und Grubenarbeiter mit den erübrigten oder beseitigten Portionen der ihnen zugewiesenen Sprengmaterialien gern einen zur Gewohnheit gewordenen Unfug treiben. Auf Grund des Gesetzes sind dieserhalb neuerdings zwei Arbeiter von der hiesigen Strafkammer zu der niedrigsten Strafe von 1 Jahr Gefängniß, ein Dritter wegen Theilnahme zu 4 Monaten 1 Woche verurtheilt worden. Es sind dies unseres Wissens hier die ersten Verurtheilungen in Folge des neuen Gesetzes vom 9. Juni d. J., welche den Arbeitern zur Warnung dienen mögen.

[Wissenschaftliche Unterlage.] Bursche (in der Divisions-Bibliothek): „Ich soll für den Herrn Lieutenant ein militär-wissenschaftliches Werk holen!“ — Generalstabs-Offizier: „Ja, über was soll dasselbe handeln?“ — Bursche: „Ich weiß nicht, der Herr Lieutenant hat gesagt, ein militär-wissenschaftliches Werk.“ — Generalstabs-Offizier: „Hat der Herr Lieutenant denn weiter nichts dazu gesagt?“ — Bursche: „Ja, er hat gesagt, es soll recht dick und recht breit sein!“ — Generalstabs-Offizier: „Was? Recht dick und recht breit?“ — Bursche: „Jawohl, daß es für unseren niederen Clavierstuhl als Unterlage zum Draufsitzen reicht!“

befindet sich jetzt mit der

in der Nähe des Sieges-Denkmals.

Eingang zum Comtoir parterre von der Schulstraße aus.

Druck: Paul Dertel (vormals W. Pfund), Hirschberg.